

Pfahlbauer auf der Höhe : die urgeschichtlichen Dörfer vom Sonnenberg

Autor(en): **Benguerel, Simone**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie
Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse =
Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **34 (2011)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

h ö h e n s i e d l u n g



Pfahlbauer auf der Höhe – die urgeschichtlichen Dörfer vom Sonnenberg

— Simone Benguerel

Bei Bauarbeiten wurde 2009 auf dem Sonnenberg bei Stettfurt (TG) überraschend ein prähistorischer Siedlungsplatz entdeckt. Die im Bereich einer Böschung untersuchten Schichten bestehen durch die aussergewöhnliche Fundmasse mehrheitlich aus der Pfyner und Horgener Kultur. Es handelt sich also um eine «Pfahlbausiedlung» ausserhalb der Seeufer und anderer Feuchtbodengebiete.

Abb. 1

Luftbild von Schloss Sonnenberg im Jahr 2009 von Osten. Zu erkennen sind die von mehreren Terrassen umgebene Anlage sowie die Grabungszelte in der Bildmitte. Die weiteren untersuchten Flächen liegen rechts hinter dem Schloss.

Vue aérienne depuis l'est du château du Sonnenberg, en 2009. On reconnaît le parc, entouré de plusieurs terrasses, ainsi que la serre abritant les fouilles, au centre de l'image. Les autres secteurs fouillés se trouvent à droite, derrière le château.

Veduta aerea da est del castello Sonnenberg, nel 2009. Si riconoscono la struttura attornata da numerosi terrazzamenti e la copertura degli scavi al centro dell'immagine. Le altre superfici indagate si trovano sulla destra, dietro il castello.

Die Entdeckung der urgeschichtlichen Fundstelle

Der Sonnenberg befindet sich nahe der Kantonshauptstadt Frauenfeld. Es handelt sich um einen steil aufragenden Molassehügel, dessen höchster Punkt auf 649 m ü.M. die Ebene des darunter liegenden Lauchetals um etwa 190 m überragt. Man sieht von hier aus bis zum Alpstein. Wie aus historischen Quellen bekannt, stand hier wohl seit dem 13., spätestens dem 14. Jahrhundert eine Burg. Nach einem Brand im Jahr 1595 wurden diese Gebäude praktisch vollständig zerstört und auf den Ruinen das heute noch bestehende Schloss Sonnenberg errichtet. Dieses gelangte 1678 in den Besitz des Klosters Einsiedeln, das es 2007 an eine Privatperson verkaufte. In einem kurz darauf vorgelegten Renovierungs- und Umbauprojekt war unter anderem im Norden der Anlage der Bau einer Tiefgarage vorgesehen mit im Osten angrenzenden Kellerräumen ausserhalb der bestehenden Gebäude. Diese

geplanten Neubauten bedeuteten einen Abtrag des Geländes entlang der Schlossfassaden um etwa 3 m. Im Rahmen der Planung der Bauten sollten daher statische Abklärungen aufzeigen, auf was für einem Untergrund das Schloss steht: stabiler Felsen oder weniger tragfähige Gletscherablagerungen. Da zu erwarten war, dass ausserhalb des Schlosses unter anderem noch Bauschutt der Vorgängerbauten lag, fanden diese Bodeneingriffe unter Begleitung von Mitarbeitern des Amtes für Archäologie des Kantons Thurgau statt. Tatsächlich entdeckte man im ersten Baggerchnitt etwa 2 m unter der Grasnarbe ein stark holzkohlehaltiges, 1 m mächtiges Schichtpaket. Beim Durchsuchen des Aushubes fanden sich in diesem Sediment entgegen der Erwartungen prähistorische Scherben. Diese ersten ur- und frühgeschichtlichen Funde vom Sonnenberg machten klar, dass hier bereits vor dem Mittelalter gesiedelt wurde. Also musste eine Notgrabung zur Sicherung dieser Befunde und Funde auf die Beine gestellt werden.

Abb. 2

Die untersuchten Felder befanden sich im Bereich der Hügelböschung, entsprechend mussten die Schichten «in Schräglage» abgetragen werden.

Les zones fouillées se trouvent dans des talus, c'est pourquoi les couches archéologiques sont décapées obliquement, en suivant la pente.

Le aree di scavo si trovavano sul pendio della collina. La stratigrafia ha dunque dovuto essere affrontata «in pendenza».





Abb. 3

In der Schichtfolge ist deutlich das unterste, stark holzkohlehaltige Schichtpaket zu erkennen, in dem das meiste Fundmaterial geborgen wurde. Darüber zeichnet sich die Steinschicht ebenfalls deutlich ab. Am linken Bildrand befindet sich die Umfassungsmauer des Schlosses.

Les couches les plus profondes, riches en charbon de bois, sont clairement reconnaissables dans la stratigraphie; elles recelaient la plus grande partie du mobilier récolté. Au-dessus, le niveau contenant les pierres se distingue aussi aisément. Sur le côté gauche de l'image, on aperçoit le mur d'enceinte du château.

Nella sezione di scavo spicca il livello inferiore, marcatamente carbonioso. Da esso proviene buona parte dei reperti. Segue uno strato di pietre ben riconoscibile. Sul margine sinistro dell'immagine si trova il muro di cinta del castello.

Grabungsflächen in Schräglage

Das Schloss Sonnenberg steht auf einer Hügelkuppe. Die Anlage aus mehreren Gebäudeteilen ist von einer Umfassungsmauer umgeben. Im Süden und Osten des Geländes wurden wohl im 16. Jahrhundert mehrere Terrassen angelegt. Besonders im Norden und somit im Bereich der nun ausgegrabenen Fundschichten, wurde das Gelände innerhalb der Umfassungsmauern aufgeschüttet. Diese Aufschüttungen im Norden und Osten zwischen den Fassaden des Gebäudes und den umfassenden Mauern mussten zuerst also um etwa 2 m abgetragen werden. Da das Baubewilligungsverfahren noch am Laufen war, veranlasste das Amt für Archäologie des Kantons Thurgau einen vorgezogenen Aushub – mit der Garantie, dass, sollte das Bauprojekt nicht ausgeführt werden, der Vorzustand des Geländes auf seine Kosten wieder hergestellt wird. Von Juni bis Oktober 2009 wurde dann auf einer Fläche von etwa 400 m² Schicht um Schicht von Hand ausgegraben. Weitere Untersuchungen fanden baubegleitend zwischen Ende 2009 und der ersten Hälfte 2010 statt. Ein flächiger Abtrag der Schichten erwies sich als nicht immer ganz einfach. Die Grabungsflächen lagen zu einem grossen Teil im

Bereich der alten Hügelböschung, was «Graben in Schräglage» bedeutete.

Schuttschichten in der Böschung

Die untersuchten Fundschichten lagen weitgehend ausserhalb des Plateaus, wo wohl der Standort der prähistorischen Siedlungen zu suchen wäre. Entlang der Böschung hatte sich über einem anstehenden Silt ein Schichtpaket mit stark holzkohledurchsetzten und daher beinahe schwarzen Sedimenten angelagert. Dieses war im oberen Teil der Flächen nur wenige Zentimeter mächtig, wurde unter einer leichten Böschungskante keilförmig dicker und schliesslich bis über 1 m stark. Wie Bodeneinblicke bei punktuellen Eingriffen für Werkleitungen im Verlauf der Bauarbeiten bestätigten, läuft dieses Schichtpaket ausserhalb der untersuchten Flächen weiter den Hang hinab.

Im Schichtpaket konnten sowohl mit Kies vermischte als auch mit brandgerötetem Sediment durchsetzte Schichten isoliert werden. Keine dieser Schichten liess sich aber über weite Strecken verfolgen. Vielmehr entstand der Eindruck von lokalen Anschüttungen. Die meisten der insgesamt geborgenen etwa 300 kg Gefässscherben und 150 kg Tierknochenfragmente stammen aus diesem untersten Schichtpaket. Typologisch sind die Artefakte mehrheitlich in die Pfyner und Horgener Kultur zu datieren (etwa 3900 bis 2750 v.Chr.). Im Keramikinventar liessen sich aber auch einige Fragmente von so genannten Epirössener Schulterbechern identifizieren, die ein erstes Dorf auf dem Sonnenberg bereits im letzten Drittel des 5. Jahrtausends v.Chr. vermuten lassen.

Bereits während der Grabungsarbeiten fiel auf, dass Horgener Scherben regelmässig neben älteren Fragmenten aus der Pfyner Kultur lagen. Die Schichten im untersten Paket wurden also offensichtlich nicht kontinuierlich abgelagert, sondern es handelt sich um sekundär verlagerte Überreste aus mehreren Siedlungsphasen. Da Horgener Scherben bis in die untersten Schichtbereiche vorhanden sind, fand die Ablagerung des freigelegten Schichtpakets

Abb. 4
Die Suche nach anpassenden Scherben gestaltete sich angesichts der Fundmenge aufwändig.

La recherche de collages s'avère indispensable au vu de la quantité de tessons retrouvés.

L'abbondanza di materiali archeologici ha reso la ricerca degli attacchi tra frammenti ceramici particolarmente laboriosa.

frühestens im Horgen statt. Umso erstaunlicher ist die gute Erhaltung der Gefässscherben. Die Kanten sind teilweise noch bruchfrisch und bislang konnten mehrere beinahe vollständige Gefässe wieder zusammengesetzt werden. Es scheinen also nicht nur Siedlungsschichten vom Plateau abgetragen und entlang der Böschung wieder abgelagert worden sein. Vielmehr ist zu vermuten, dass im Verlauf der Siedlungsphasen auch kaum Zertrampelung oder Witterungseinflüssen ausgesetzter Abfall – darunter mehr oder weniger sämtliche Fragmente von zerscherbten Töpfen – im abschüssigen Gelände ausserhalb der Dörfer entsorgt wurde. Neben Gefässscherben fand sich ein Fundspektrum wie es in den etwa zeitgleichen Ufer- und Feuchtbodensiedlungen anzutreffen ist: Werkzeuge aus Silex und diverse Geräte aus Felsgestein, besonders Steinbeilklingen sowie Abfälle von deren Herstellung. Aussergewöhnlich für eine Trockenbodensiedlung ist die hohe Anzahl an Grosstierknochen sowohl von Haus- als auch Wildtieren sowie Knochen- und Geweihartefakte. In den wenigen bereits geschlammten Sedimentproben fanden sich einige Knochen von Kleintieren wie Amphibien (Frösche), Vögel und Fische. Fragmente von Hüttenlehm bezeugen mindestens ein Brandereignis im Verlauf der Besiedlungen.

Abb. 5
Aus den Scherben im Fundmaterial liessen sich beinahe vollständige Gefässe wieder zusammensetzen.

Au sein du mobilier retrouvé, certains récipients peuvent être presque entièrement reconstitués.

Nell'insieme dei materiali è stato possibile ricostruire quasi integralmente alcuni recipienti.



5



4

Das unterste holzkohlehaltige Schichtpaket wird von einer Planie bedeckt. Sie besteht aus mit Silt vermischten Kulturschichten und entstand wohl beim Abtragen von Siedlungsschichten und anstehendem Sediment auf dem Plateau, die dann entlang der Böschung angelagert wurden. Durch diese Baumassnahme konnte der ebene Siedlungsbereich unter anderem in Richtung Norden vergrössert werden. Über der Planie wurde ein stark kiesiger Baugrund eingebracht. Im Kies fanden sich einige Grosstierknochen und Teile von Geweihstangen, die wohl eine vergleichbare Funktion wie der Kies erfüllen sollten: sie dienten zur Verdichtung des Untergrundes. Gegen das Plateau hin wurden dann auch einzelne bis in den Kies abgetiefte Pfostengruben freigelegt. Sie liegen im südlichsten Bereich der untersuchten Flächen und lassen sich nicht sicher einem Hausgrundriss zuweisen: Gebäudestandorte wären wohl nach wie vor weitgehend auf dem Plateau und somit unter dem heutigen Schloss zu suchen. Über dem Kies wurden stark holzkohlehaltige Nutzungsschichten abgelagert, die aufgrund weniger und schlecht erhaltener Scherben vorläufig



Abb. 6
Dieser gut erhaltene Becher des Typ Borscht-Inzigkofen stammt aus einer Grube aus der Horgener Zeit.
Ce gobelet du type Borscht-Inzigkofen provient d'une fosse datée de l'époque du Horgen.
Questo bicchiere ben conservato, del tipo Borscht-Inzigkofen, proviene da una fossa della cultura di Horgen.

ins spätere Horgen datiert werden. Wiederum wurden mehrheitlich aber Funde aus den Vorgängersiedlungen in den Schichten sekundär abgelagert. In einer im Horgen aufgefüllten Grube fand sich sogar ein gut erhaltener Schulterbecher, der sich dem Typ Borscht-Inzigkofen zuweisen lässt.

Frühbronzezeitliche Befestigungen?

Nach dem späten Horgen blieb der Sonnenberg für einige Jahrhunderte unbesiedelt. Die nächsten Baumassnahmen datieren erst in die späte Frühbronzezeit (ab etwa 2000 v.Chr.). Im Gegensatz zum reichen jungsteinzeitlichen Fundmaterial liegen bislang nur wenige Gefässscherben aus der Bronzezeit vor und die Befunde sind durch neuzeitliche Eingriffe stark gestört, darunter eine unglaubliche Anzahl an Werkleitungen fürs Schloss. Erhalten haben sich an mehreren Stellen mineralisierte oder verkohlte Reste von parallel liegenden Hölzern, vielleicht Reste von Hausböden. Entlang der Plateaukante wurden im Verlauf der Frühbronzezeit mehrere Befestigungen erbaut. So könnte eine Reihe verkohlter

Abb. 7
Mehrere verkohlte Pfahlspitzen lagen in einer Reihe entlang der Hügelböschung. Vielleicht stammen sie von einer Palisade.
Plusieurs pointes de pieux carbonisées sont alignées le long des talus: elles proviennent peut-être d'une palissade.
Numerose punte di palo carbonizzate sono allineate lungo il pendio. Forse si tratta dei resti di una palizzata.

Pfahlspitzen von einer ehemaligen Palisade stammen. Ihre frühbronzezeitliche Entstehung wird durch mehrere C14-Analysen bestätigt. Während diese Palisade nur über eine kurze Strecke in den untersuchten Feldern erfasst wurde, fanden sich in regelmässigen Abständen im Norden und Osten mit Keilsteinen versehene Pfostengruben, die von einer jüngeren Umwehung des Hügels stammen dürften. Ob darüber aufgeschichtete mächtige Steine einst zu einem Wall gehörten, ist unsicher. Die Steinschicht wurden bei der Erstellung der nördlichen Wehrmauer des Schlosses durchschlagen und einige der Steine in dieser Mauer wieder verbaut. Zudem wurde sie im oberen Bereich bei der Planierung des Baugrundes für das Schloss gekappt. Daher ist die genaue Konstruktionsweise dieses «Walles» nicht mehr zu ermitteln. Konstruktionen dieser Art sind aber von anderen Fundstellen wie in Schönholzerswilen/Toos-Waldi ab der Frühbronzezeit bekannt.

6



7

Toos-Waldi – Eine befestigte Höhsiedlung aus der Bronzezeit. Die bislang wohl bekannteste bronzezeitliche Höhsiedlung im Thurgau liegt 11,5 km Luftlinie östlich vom Sonnenberg in Schönholzerswil. Beim «Burgstogg» bei Waldi in der Ortschaft Toos handelt es sich um ein spornartiges, etwa 60 x 200 m grosses Plateau. Es ist auf drei Seiten durch mindestens 20 m steil abfallende Böschungen begrenzt. Die vierte Seite ist dagegen durch eine schmale Rippe mit einer anschliessenden Anhöhe verbunden. Auf dem auffälligen Molassehügel erfolgten 1967 Bohrungen zur Erkundung nutzbarer Tonvorkommen – im Osten liegt die Tongrube «Altegg». F. Knoll-Heitz konnte in den vom Trax aufgerissenen Flächen Kulturschichten erkennen und prähistorische Keramik bergen. Da die Fundstelle durch den geplanten Tonabbau gefährdet war, wurden in den Jahren 1969 und 1971/72 unter der Leitung von M. Sitterding sowie 1974/75 und 1977 unter der Leitung von J. Bürgi mehrere Schnitte angelegt und kleinere Flächen archäologisch untersucht. Unter anderem wurden dabei Teile einer Wallanlage angeschnitten, die den Zugang zum Plateau über die Geländerippe abriegelte.

Der Wall besteht aus mehrere Meter breiten, keilförmigen Anschüttungen, die bis über 3 m hoch erhalten waren. Feindseitig bestand eine Verblendung aus trocken vermauerten, zugerichteten Steinen. Vermutlich durch den Druck der Anschüttungen bog sich dieses «Mauerwerk» im Verlauf der Zeit durch. Der Wall dürfte ursprünglich noch deutlich höher gewesen sein. Das bezeugen einerseits Schuttschichten in der Umgebung des Bauwerks. Andererseits wird von einem Abtrag dieses «Hügels im Gelände» in jüngster Zeit berichtet.



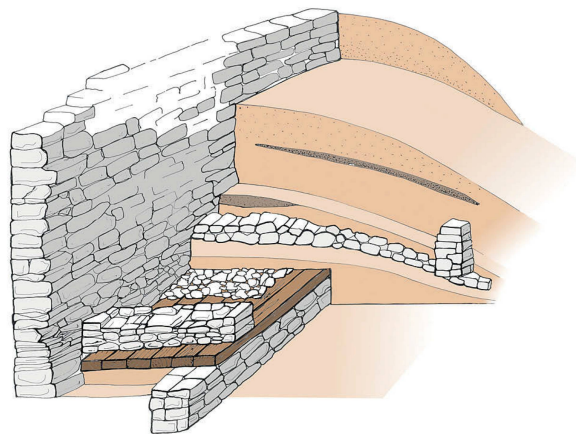
Der Hügel von Toos-Waldi von Südosten im Jahr 2008. Im Hintergrund rechts ist die in der Frühbronzezeit mit einem Wall abgeriegelte Schmalstelle zu erkennen, links sieht man die Tongrube «Altegg».

La colline de Toos-Waldi vue du sud-est en 2008. A l'arrière plan, à droite, on distingue l'éperon barré par un mur au Bronze ancien; à gauche, la fosse d'extraction d'argile «Altegg».

La collina Toos-Waldi da sudest, nel 2008. Sullo sfondo a destra si riconosce lo sperone separato da un muro durante l'età del Bronzo antico. Sulla sinistra è visibile la cava d'argilla «Altegg».

Die Wallanlage wurde offenbar mehrfach erneuert. In einer ersten Phase errichtete man hinter der Verblendung weitere kastenförmige Trockenmauern, die mit Steinen und Sediment aufgefüllt und überdeckt wurden. Vielleicht stand darauf eine hölzerne Brustwehr, von der sich verkohlte Hölzer erhalten haben. Während Umbauten und Reparaturen wurde der untere Bereich der Trockenmauer durch Anschüttungen auf der Feindseite stabilisiert und der Wall weiter erhöht. Funde aus den Wallschichten und an verkohlten Hölzern aus dem Wall gewonnenen C14-Proben datieren seinen Bau in die spätere Frühbronzezeit.

Im Jahr 2004 führte das Amt für Archäologie im Rahmen der wissenschaftlichen Auswertung der Grabungen auf Toos-Waldi durch A. Lanzrein auf dem Plateau eine geophysikalische Prospektion durch. Die Resultate dieser Untersuchungen zeigten, dass sich entlang der Hügelkante grosse Pfostengruben in regelmässigen Abständen aneinander reihen. Sie könnten zu einer Palisade oder einer «Holzmauer» gehören, die gemeinsam mit dem Wall Teil eines grossen Befestigungswerks war. Zwar waren die untersuchten Fundschichten auf dem Plateau durch die landwirtschaftliche Nutzung weitgehend vermischt worden. Die Verteilung der Funde lässt aber vermuten, dass bereits in der Frühbronzezeit der grössere Bereich der Fläche besiedelt war. Siedlungen bestanden aber bis in die Spätbronzezeit und bis in diese Zeit dürfte auch die Befestigung bestanden haben.



Rekonstruktion des Walls mit feindseitigem Trockenmauerwerk. Dargestellt ist die Befundsituation mehrerer Phasen.

Reconstitution de la fortification dotée d'un mur en pierres sèches du côté externe. Les vestiges de plusieurs phases distinctes sont représentés sur la même image.

Ricostruzione della fortificazione con una costruzione in muro a secco rivolta verso il nemico. E' rappresentata la situazione di più fasi.



Abb. 8
Bei den flächig aufeinander gestapelten grossen Steinen könnte es sich um einen frühbronzezeitlichen Wall handeln. Leider wurden sie in der Umfassungsmauer des Schlosses (rechts) wiederverwendet.

Les grosses pierres étalées sur la surface devaient appartenir à une fortification du Bronze ancien. Elles ont malheureusement été récupérées pour la construction du mur d'enceinte du château (visible à droite).

Le grosse pietre accatastate potrebbero far parte di una fortificazione dell'età del Bronzo antico. Purtroppo sono state reimpiegate per la costruzione del muro di cinta del castello (sulla destra).

Jungsteinzeitliche Siedlungen abseits von Ufern

Auch wenn spätestens beim Bau des Schlosses Sonnenberg im Jahr 1595 Teile der jüngeren prähistorischen Befunde zerstört wurden, kann die Erstellung der Anlage aus archäologischer Sicht als Glücksfall bezeichnet werden. Durch die Errichtung von Terrassierungen wurden die Fundschichten nämlich mit Aushubmaterial überschüttet und so vor jüngeren Bodeneingriffen oder Erosion weitgehend geschützt. Gleichzeitig wurden beim Ausebnen des Plateaus für das Schloss dort möglicherweise noch vorhandene Reste älterer Siedlungen weitgehend abgetragen. Bei Sondierungen auf der Hügelkuppe konnte nur noch ein schwach mit Holzkohlefragmenten durchsetzter Kieshorizont festgestellt werden. Die wenigen geborgenen Scherben waren so stark erodiert, dass sie kaum mehr als solche zu erkennen waren. Ohne die aussergewöhnlichen Funde entlang der Böschung wäre eine solche Schicht wohl kaum als Reste einer prähistorischen Besiedlung zu identifizieren gewesen sein.

Zugleich führen diese Befunde deutlich vor Augen, weshalb wir gerade über die jungsteinzeitliche Besiedlung ausserhalb der Uferbereiche von Bodensee, Kleinseen oder von Moorgebieten im Thurgau nur schlecht informiert sind. Dass auch abseits der Gewässer gesiedelt wurde, zeigt sich bei gezielten Prospektionen wie zum Beispiel beim Bau der Autobahn in der Region Kreuzlingen. Dort konnten auf den Geländeterrassen hinter dem Seeufer Überreste von jungsteinzeitlichen Dörfern ab der so genannten Epi-Rössener Gruppe (um 4200 v.Chr.) freigelegt werden. Wie auch bei den Feuchtbodensiedlungen stammen die meisten neu entdeckten Fundstellen aus der Pfyn- und Horgener Kultur (etwa 3900 bis 2750 v.Chr.). Den Siedlungsresten im Trockenboden ist eine sehr schlechte Erhaltung der Funde und Befunde gemeinsam. In der Regel zeichnen sich nur noch diffuse Fundschichten mit stark erodierten Scherben und wenigen Stein- sowie Silexartefakten ab. Gebäudestrukturen sind nicht mehr zu fassen, geschweige denn Siedlungsgrössen zu definieren. Der Sonnenberg ist durch seine verkehrsgeographisch und strategisch günstige Lage an sich ein optimaler Siedlungsplatz. Die neu entdeckte Fundstelle lässt nun jungsteinzeitliche Siedlungen auf einer ganzen Anzahl weiterer Hügelkuppen oder in vergleichbarer Lage erwarten. Bisher auf Thurgauer Boden bekannt ist eine Besiedlung des Thurbergs bei Weinfelden, wo 1909 beim Abtragen eines Burghügels prähistorische Funde, Gruben und Schichten entfernt wurden. Im Material finden sich schnurkeramische Scherben, Steinbeile und Silexartefakte. Auch bei archäologischen Untersuchungen beim Unterhof in Diessenhofen wurden in Gruben unter dem mittelalterlichen Bau unter anderem einzelne schnurkeramische Scherben geborgen. Die Fundstelle auf dem Sonnenberg erbrachte nun aber erstmals eine Fundmenge, die sich mit denjenigen aus den «Pfahlbauten» vergleichen lässt. Die wissenschaftliche Auswertung des umfangreichen Fundmaterials wird vielleicht Beziehungen zwischen den verschiedenen Siedlungen aufzeigen können.



Abb. 9

Auswahl aus den mehreren hundert Kilo Fundmaterial von den Grabungen auf dem Sonnenberg.

Petit aperçu du mobilier – plusieurs centaines de kilos – découvert sur le Sonnenberg.

Alcuni reperti tra i vari quintali di materiale emersi dagli scavi sulla collina Sonnenberg.

Abbildungsverzeichnis

AATG, D. Steiner (Abb. 1, 5, 6, 9, Kästchen S. 31 links); H. Brem (Abb. 2); M. Schnyder (Abb. 3, 7); S. Benguerel (Abb. 4, 8); E. Belz (Kästchen S. 31 rechts)

Dank

Publiert mit Unterstützung des Amts für Archäologie des Kantons Thurgau.

Bibliographie

S. Benguerel, H. Brem, A. Hasenfratz et al., Archäologie im Thurgau 16, Frauenfeld 2010.

Résumé

Une occupation de hauteur a été mise au jour en 2009, lors de travaux de construction sur le Sonnenberg, dans la commune thurgovienne de Stettfurt. Les couches archéologiques au nord et à l'est de cette spectaculaire colline de molasse, sur laquelle se dresse aujourd'hui un château, se trouvent pour la plupart dans des zones en pente à l'époque préhistorique. Il s'agit de couches de déchets et de déblais avec une grande quantité de trouvailles attribuables aux cultures de Pfyn et de Horgen. Les occupations du Sonnenberg sont ainsi plus ou moins contemporaines des sites palafittiques des rives des cours d'eau et des marais. Quelques tessons de gobelets à épaulement du Rössen tardif témoignent d'une première occupation du plateau dans le courant du 5^e millénaire av. J.-C. déjà.

La zone des déblais a été recouverte dans le courant du Horgen par un remblai de graviers afin de stabiliser la surface destinée aux constructions. Les bâtiments doivent toutefois être recherchés en dehors de la partie fouillée, au sommet de la colline. A l'âge du Bronze ancien, une fortification a été érigée, puis plusieurs fois reconstruite, le long du bord du plateau, comme le laisse supposer un alignement de pointes de pieux calcinées et de trous de poteau avec pierres de calage. De grosses pierres étalées sur la surface de fouille pourraient provenir d'un mur intégré à cette fortification. Une construction similaire est connue en Thurgovie sur le site de Schönholzerswilen/Toos-Waldi. |

Riassunto

Un progetto edilizio del 2009 ha portato alla scoperta di un abitato d'altura sulla collina Sonnenberg, nel comune thurgoviese di Stettfurt. Gli strati antropici a nord ed est della collina molassica, sulla quale sorge un castello, si trovano perlopiù in una zona del pendio interessata da occupazioni d'epoca preistorica. Si tratta di strati di discarica molto ricchi di materiali riferibili alle culture di Pfyn e Horgen. Gli insediamenti del Sonnenberg erano dunque attivi circa nello stesso periodo degli abitati su suolo umido sulle rive dei laghi e delle torbiere. Pochi frammenti di bicchieri della cultura Epi-Rössen attestano un primo insediamento sul pianoro già dalla fine del V millennio a.C.

La discarica fu ricoperta durante il periodo della cultura di Horgen da una gettata di ghiaia, allo scopo di stabilizzare il terreno. Non è stato tuttavia possibile rilevare la presenza d'edifici nella superficie indagata: essi dovevano trovarsi altrove sull'altura. Durante l'età del Bronzo antico fu eretta a più riprese una fortificazione lungo i margini del pianoro. Quest'ultima si conserva sotto forma di una serie di punte di palo carbonizzate e di buche di palo con pietre di ricalzo. Cumuli di grosse pietre facevano eventualmente parte di un bastione. Una costruzione simile è nota in Canton Turgovia anche nella località Schönholzerswilen/Toos-Waldi. |